

SOZIALPSYCHOLOGIE

Informationsblatt der Fachgruppe "Sozialpsychologie" in der Deutschen Gesellschaft für Psychologie (DGPs)

Redaktion dieser Ausgabe: Dagmar Stahlberg (Uni Mannheim) und
 Klaus Jonas (TU Chemnitz)

Inhalt:

1. Editorial	3
2. Tagungen und Symposien - Berichte	4
Bericht über das 4. interdisziplinäre Symposium über Aggression in München (19./20. 11. 1999).....	4
Bericht über das 16. Hamburger Symposium zur Methodologie der Sozialpsychologie mit dem Schwerpunktthema "Interkulturelle Beziehungen" vom 14. - 15.01.2000.....	7
Bericht von der <i>Virtual Society? Get Real!</i> – Konferenz in England.....	10
3. Nachwuchsförderung – Auszeichnung für Diplomarbeiten.....	12
4. Zeitschrift für Sozialpsychologie.....	13
5. Erkenntnisse einer neu gewählten Fachgutachterin für das Fach Sozialpsychologie.....	13
6. Tagungen und Konferenzen - Ankündigungen.....	16
Small Group Meeting on Gender Role Research, 5. – 7. April 2001, Graz/Austria.....	16
Tagung der Fachgruppe Sozialpsychologie Würzburg, 23.-26.9.2001.	17
7. Publikationen von Fachgruppenmitgliedern.....	19
8. Mitteilungen.....	20

14. Jahrgang Nr. 25/2000 Heft 1

Fachgruppe "Sozialpsychologie" in der DGPs

world wide web: <http://www.sozialpsychologie.de>

Sprechergruppe:

Sprecherin:

Prof. Dr. Bettina Hannover

Fachbereich 14, Fach Psychologie

Universität Dortmund

Emil-Figge-Str. 50

D-44221 Dortmund

Tel.: 0231 / 755 28 40

Fax: 0231 / 755 52 83

E-Mail: hannover@wap-mail.fb14.uni-dortmund.de

Beisitzerin:

Prof. Dr. Dagmar Stahlberg

Lehrstuhl für Sozialpsychologie

Fakultät für Sozialwissenschaften

Universität Mannheim

A 5

D-68131 Mannheim

Tel.: 0621 / 181-2040

Fax: 0621 / 181-2038 (-2041)

E-Mail: dstahlberg@sowi.uni-mannheim.de

Kassenwart:

Prof. Dr. Klaus Jonas

TU Chemnitz

Institut für Psychologie

Wirtschafts-, Organisations- und

Sozialpsychologie

D-09107 Chemnitz

Tel.: 0371 / 531-6396

Fax: 0371 / 531-6409

E-Mail: klaus.jonas@phil.tu-chemnitz.de

1. Editorial

Liebe Fachgruppenmitglieder,

dies ist also unser erster interaktiver Rundbrief. Mit dieser neuen Form des Rundbriefs werden der Fachgruppe nicht nur Druck- und Portokosten erspart, sondern es handelt sich auch um ein Medium, das zukünftig vielfältiger, flexibler und spontaner eingesetzt werden kann. Deshalb wird dies auch der letzte Rundbrief sein, bei dem gebündelte Informationen im üblichen Halbjahresabstand an Sie weitergereicht werden. In Zukunft sollen dann den Fachgruppenmitgliedern relevante Informationen immer möglichst sofort (und nicht halbjährlich) übermittelt werden. Die Kommunikation innerhalb der Fachgruppe kann dann zusätzlich durch interaktive Diskussionsforen auf der Homepage gefördert werden. Um die aktive Nutzung dieses neuen Mediums anzuregen, werden Sie zunächst per e-mail-Liste über wichtige Neuerungen auf der Homepage informiert.

Und noch einmal zur Erinnerung und als Aufforderung, uns diesbezüglich zu unterstützen: Die Finanzierung der Homepage soll darüber erfolgen, dass Publikationen der Fachgruppenmitglieder über unsere Homepage bei Amazon.de bestellt werden. Wenn ein Buch über den Amazon.de-Link auf der Homepage der Fachgruppe bestellt wurde, erhalten wir 5% des Buchpreises.

Neben dieser Neuerung freuen wir uns, Ihnen ankündigen zu können, dass inzwischen die Planung für die Organisation der nächsten Fachgruppentagung in Würzburg bei Fritz Strack begonnen hat. Bettina Hannover wird über erste Ergebnisse dieser Planung in diesem Rundbrief berichten. Weiterhin haben wir uns entschlossen, einen Preis für Diplomarbeiten in der Sozialpsychologie auszuloben (auch dazu mehr im Rundbrief).

Schließlich hatten wir uns im Zuge der jetzt allorts schon eingeführten, anstehenden oder auch nur diskutierten Veränderungen in der deutschen Universitätslandschaft überlegt, einen Beitrag zum Thema „Erste Erfahrungen mit Bachelor- und Masterstudiengängen in der Psychologie – Perspektiven für die Sozialpsychologie“ zu initiieren. Allerdings hat sich dann herausgestellt, dass allen Gerüchten zuwider noch in keiner deutschen Universität ein solcher Studiengang bislang eingeführt wurde (falls dies nicht stimmen sollte, würde die Sprechergruppe sich über entsprechende Informationen freuen, e-mail-Adresse von Dagmar Stahlberg: dstahlberg@sowi.uni-mannheim.de). Die Humboldt-Universität Berlin hat von einem solchen Studiengang wieder Abstand genommen und plant derzeit in Abstimmung mit der DGPs einen Reformstudiengang Psychologie. Dieser Studiengang soll hinsichtlich des Abschlusses am Diplom festhalten und wird - abgestimmt auf die geplante Revision der Rahmenprüfungsordnung - wichtige Neuerungen enthalten (wie z.B. eine flexiblere und intensivere Schwerpunktbildung in den letzten Semestern, Modularisierung und Einführung von ECTS). Auch die Universität Konstanz plant derzeit keinen BA-Studiengang mehr, sondern ist in die Diskussion über einen Master of Science-Studiengang eingestiegen, der primär Inhalte der kognitiven Psychologie vermitteln soll. Andere Universitäten wie Bochum, Erfurt und Regensburg befinden sich offensichtlich weiterhin in der Planungsphase für BA/MA- oder B.Sc. und M.Sc.-Studiengänge. Es scheint also einiges in Bewegung zu kommen, für Erfahrungsberichte ist es aber offensichtlich noch viel zu früh. Aber wir werden am Ball bleiben und hoffentlich in nächster Zeit erste Konzeptionen einmal an dieser Stelle vorstellen können.

Wir hoffen, dass der vorliegende Rundbrief für Sie einige interessante Informationen

bereithält.

Die Sprechergruppe

2. Tagungen und Symposien - Berichte

Bericht über das 4. interdisziplinäre Symposium über Aggression in München (19./20. 11. 1999)

von Beate Schuster und Dieter Frey (Uni München)

Am 19./20. 11. fand – finanziell unterstützt durch die Fachgruppe Sozialpsychologie - in München das 4. Interdisziplinäre Symposium über Aggression statt. Neben einer Reihe von ZuhörerInnen, die in verschiedenen Kontexten in ihrer beruflichen Alltagspraxis mit dem Problem der Aggression konfrontiert sind, nahmen WissenschaftlerInnen aus den Bereichen der Sozialpsychologie, der Entwicklungspsychologie, der pädagogischen Psychologie bzw. der Pädagogik, der Motivationspsychologie und der forensischen Psychologie teil.

Die aktiven Beiträge befassten sich zum einen mit grundlagentheoretischen Überlegungen bzw. klassischer Aggressionsforschung und zum anderen mit Themen mit stärker anwendungsbezogener Perspektive. Hierbei wurde ein Schwerpunkt auf Jugendgewalt und Mobbing/Bullying (soziale Ausgrenzung und Schikane) gelegt. Schließlich nahmen zwei Beiträge auch eine breitere gesellschaftliche Perspektive ein.

Volker Linneweber (Uni Magdeburg) unterbreitete auf der Basis einer systembezogenen Analyse vier Vorschläge zur Reduktion von Aggression im Straßenverkehr. Im Gegensatz zu traditionellen Vorgehensweisen konzentrierte sich seine Analyse nicht nur auf den individuellen Aggressor (Fahrer), sondern zeigte mögliche Systemveränderungsmöglichkeiten auf, wobei die Einführung von Bedingungsverantwortung eine zentrale Rolle spielte.

Herr Trudewind und Frau Steckel (Uni Bochum) befassten sich in einer experimentellen Studie mit den Auswirkungen gewalthaltiger Computerspiele auf das Verhalten von Kindern. Sie konnten u.a. zeigen, dass bei Kindern, die sehr häufig mit Computerspielen umgehen und die gleichzeitig die aggressiven Anteile der Spiele positiv bewerten, eine geringe Empathiefähigkeit festzustellen ist und dass ebenfalls die Kinder, die Gewalt im Spiel positiv bewerten und deren Bindungsqualität gering ist, die höchsten Aggressionskennwerte aufweisen.

Herr Kalveram (Uni Düsseldorf) führte Aggression und Kooperation auf den evolutionsbiologischen Mechanismus der Verwandtenselektion zurück. Er zeigte, wie dieser Selektionsprozess von den Fehlern erster und zweiter Art der betreffenden Verwandtschaftsdetektoren abhängt und wie frühkindliches - aber fehlgeleitetes - Lernen in den Verwandtschaftsdetektoren dieser beiden antagonistischen Verhaltensweisen Fehlanpassungen im Sozialverhalten Erwachsener hervorbringen kann.

Frau Weber (Uni Greifswald) untersuchte, welche Formen des Ärgerverhaltens in Abhängigkeit von unterschiedlichen Situationstypen als jeweils angemessen betrachtet werden. Ärger

wird dabei nicht nur als unerwünschte und dysfunktionale Emotion konzipiert, sondern auch als u.U. funktional. Zu den Verhaltenszielen, die dem Ärger bzw. der Reaktion auf Ärger gerade in sozialen Situationen zugeschrieben werden, gehören die Korrektur von wahrgenommenem Fehlverhalten, die Demonstration von Widerstand gegenüber Angriffen und Provokationen, der Schutz der Beziehung zum Provokateur und die Regulation des subjektiven Befindens.

Frau Ittel (TU Chemnitz) und Frau Bergs-Winkels (FU Berlin) schilderten eine gerade angelaufene Studie zu Geschlechtsrollenentwicklung und Delinquenz Jugendlicher. In diesem Projekt soll u.a. als zentrale These geprüft werden, ob sich Autoritätsbeziehungen am Arbeitsplatz auf elterliches Kontrollverhalten auswirken, und ob sich dies dann wiederum u.a. auf geschlechtsspezifische Sozialisation in der Familie und auf die jugendliche Aggressivität und Delinquenz niederschlägt.

Herr Greve (KFN Hannover) befasste sich in seinem Beitrag mit den Auswirkungen des Strafvollzugs auf die Entwicklung von betroffenen Jugendlichen. Vor dem Hintergrund einer vergleichsweise geringen Forschung in diesem Bereich, die dabei methodisch vielfach unzureichend ist und inhaltlich stark auf die nachteiligen Konsequenzen dieses kritischen Lebensereignisses fokussiert, sucht das von Herrn Greve vorgestellte Projekt nach protektiven Faktoren und untersucht insbesondere Bewältigungsressourcen der jugendlichen Strafgefangenen.

Frau Lutz (Uni Tübingen/Neidlingen) untersuchte mithilfe unterschiedlicher Methoden der qualitativen Sozialforschung das Aggressionsverhalten jugendlicher Mädchen an Hauptschulen. Anhand einer Fallanalyse setzte sie sich mit einem Konflikt zweier Mädchengruppen auseinander und hinterfragte die Zusammenhänge weiblichen Aggressionsverhaltens in deren Lebenskontext. In ihrer empirischen, qualitativen Untersuchung erstellte Frau Lutz ein Aggressionsprofil, das sowohl das individuelle Aggressionsverhalten in bestimmten Situationen als auch das aggressive Interaktionsgeschehen in der Gruppe darstellt.

Frau Schuster (Uni München) schilderte ausgewählte Befunde ihrer Forschung zu Ablehnung und Mobbing/Bullying bei Schülern. So gab es in jeder Schulklasse mindestens ein Opfer und selten mehr als zwei. Diese Opfer werden von den Mitschülern abgewertet und als unrealistisch wahrgenommen, und sie neigen ihrerseits dazu, sich selbst für soziale Misserfolge verantwortlich zu machen. In bezug auf das Sozialverhalten zeigte sich, dass zwei bislang nicht differenzierte Untergruppen unterschieden werden müssen: Während sich viktimisiert-abgelehnte Kinder (im Gefangenendilemma-Paradigma) besonders kooperativ (submissiv) verhalten, zeichnen sich nichtviktimisiert-Abgelehnte durch das gegenteilige Extrem überstarker Konkurrenz aus.

Frau Klicpera (Uni Wien) untersuchte die Entwicklung aggressiven Verhaltens und der Viktimisierung über 4 Jahre hinweg. Die Qualität der Klassengemeinschaft (soziales Klassenklima) entwickelt sich relativ rasch (innerhalb weniger Monate) und bleibt über die Jahre weitgehend stabil. Die Qualität der Klassengemeinschaft ist mit einem bestimmten Standard des Miteinander-Umgehens verbunden, wobei die Verhaltensmerkmale der einzelnen Statusgruppen vom Klassenklima abhängig sind. Aggressiven Schülern gelingt es nur in Klassen mit hohem Aggressionsniveau, von einem Teil der Klassenkameraden akzeptiert zu werden. Außerdem unterscheiden sich die Werte und Einstellungen als auch die Erfolgszuversicht bei der Lösung von Konflikten von Schülern in Abhängigkeit vom Aggressionsniveau und der Güte der Klassengemeinschaft.

Frau Schaefer und Herr Korn (Uni München) berichteten über ein Projekt, in welchem die von Dieter Wolke untersuchten frühgeborenen Babies aus dem Raum Bayern im Längsschnitt verfolgt wurden. Bei diesen Kindern hatten Wolke und Mitarbeiter vor ca. 4 Jahren u.a. auch das Olweus Bullying Inventar erhoben, und diese Kinder sollen nun erneut befragt werden. Allerdings gibt es einen bestimmten Prozentsatz von Kindern, die heute nicht mehr erfasst werden können. Frau Schaefer und Herr Korn analysierten diese Drop-out-Fälle und gingen der Frage nach, ob es hier eine Systematik in der Selektion gegeben haben könnte.

Frau Sczesny (Uni Mannheim) führte in Kooperation mit Beate Schuster, Kristiane Fago, Kerstin Krauel und Sandra Spreemann eine Befragung zu Mobbing und sexueller Belästigung in einem großen Dienstleistungsunternehmen durch. Es zeigte sich u.a. eine Jahresprävalenz von Mobbing von 6.4%; 69% dieser Opfer erlebten diese Episode als starke Belastung. Die Bewältigungsmöglichkeiten der Opfer sind begrenzt und konzentrieren sich auf Ignorieren und verbales Wehren. Ähnliche Konsequenzen und Strategien fanden sich auch bei sexueller Belästigung.

Herr Frey und Frau Neumann (Uni München) befassten sich in ihrem Beitrag mit Möglichkeiten, Zivilcourage zu fördern. Insbesondere schilderten sie ein praktisches Kooperationsprojekt mit der Münchner Polizei. In diesem Projekt bietet die Polizei Bürgern und Bürgerinnen Schulungen an, wie sie sich in konkreten Gewaltsituationen am effizientesten verhalten könnten. So wird z.B. in Übereinstimmung mit dem Darley und Latané-Modell sowie dem Modell von Bierhoff zu Hilfeverhalten empfohlen, anwesenden "Bystandern" explizit die Verantwortung zuzuschreiben. Ihre experimentelle Studie ergab, dass Zivilcourage "erlernbar" ist.

Im letzten Beitrag schließlich ging Herr Bierhoff (Uni Bochum) auf das nach wie vor brennende moralische Dilemma ein, welches sich im Kosovokrieg gezeigt hat: Soll und darf man zugunsten "der Menschenrechte" Gewalt einsetzen? Bierhoff zeigte, wie sich an diesem Beispiel ein neues Paradigma eröffnen kann, wie neue Einstellungsdimensionen erfasst werden können, die sich nicht mehr eindeutig aus dem "guten Gewissen" ableiten lassen. Als weitere Beispiele dieser Art nannte er u.a. das Problem der Sterbehilfe.

Die Beiträge dieser Tagung reflektieren einerseits eine große Bandbreite der aktuellen Forschung zu Aggression im deutschsprachigen Raum, sie zeigen andererseits auch die zumindest implizit immer gegebene anwendungsorientierte Perspektive. Aus unserer Sicht handelte es sich um eine produktive und interessante Tagung - die TeilnehmerInnen sprachen sich denn auch geschlossen dafür aus, ein solches Treffen auch im nächsten Jahr fortzusetzen. Außerdem wurde geplant, den Austausch zukünftig zu intensivieren, und möglicherweise einen wissenschaftlichen Schwerpunkt zu diesem Thema zu initiieren. AnsprechpartnerInnen hierfür sind Herr Linneweber, Frau Schuster, Frau Sczesny und Frau Weber.

Bericht über das 16. Hamburger Symposium zur Methodologie der Sozialpsychologie mit dem Schwerpunktthema "Interkulturelle Beziehungen" vom 14. - 15.01.2000

von Christiane Bleich und Erich H. Witte (Uni Hamburg)

Auch im Jahr 2000 fand mit der freundlichen Unterstützung der Fachgruppe Sozialpsychologie das 16. Hamburger Symposium mit dem Schwerpunktthema "Interkulturelle Beziehungen" statt. In diesem Rahmen wurden verschiedenste Perspektiven referiert und diskutiert. Im Verlauf des Symposiums wurden folgende Vorträge gehalten:

A. Thomas (Regensburg): Interkulturelle Kompetenz in der internationalen wissenschaftlichen Zusammenarbeit

S. Stumpf (Regensburg): Zur Bedeutung der Aufgabenstellung für die Effektivität plurikultureller Arbeitsgruppen

U. Wagner, R. van Dick & T. Petzel (Marburg): Der Umgang von Lehrerinnen und Lehrern mit interkulturellen Konflikten

H.G. Wallbott (Salzburg): Methodische Alternativen in der Vorurteilmessung: Ein „Wissens“-Test über demographische Charakteristika einer Gesellschaft, ein modifizierter Stroop-Test und andere Vorschläge

G. Layes (Regensburg): Grundformen des Fremderlebens. Eine Analyse von Handlungsorientierungen in der interkulturellen Interaktion

G. Dahme (Hamburg): Umgang mit Ärger und familiären Konflikten in Indonesien, Usbekistan und Deutschland

Ü. Öngel (Adana, Türkei): An outlook of turkish psychology: The problematic integration of turkish psychology with western psychology and minor cross-cultural research orientations in turkish psychology

U. Girginer (Hamburg/Adana, Türkei): Theoretische und methodologische Ansätze in der interkulturellen Sozialpsychologie: Geschlechtsrolle und zentrale Wertproblematiken in vier verschiedenen Stichproben von Türken und Deutschen

C. Bleich, E.H. Witte & T. Durlanik (Hamburg): Soziale Identität und Partnerwahl: Partnerpräferenzen von Deutschen und Türken der zweiten Generation

Ausgangspunkt des ersten Vortrages (Thomas) war die Feststellung, dass immer mehr Wissenschaftler über interkulturelle oder kulturvergleichende Themen forschen und arbeiten. Jedoch, so der Referent, seien Fragen nach interkulturellen Problemen und Anforderungen in Forschung und Lehre eines internationalen Wissenschaftsbetriebes erstaunlicherweise wenig formuliert und untersucht. Als für internationale wissenschaftliche Kooperationsprojekte unbedingt erforderlich erachtet wurden vom Referenten bestimmte interkulturelle Kompetenzen der Beteiligten. Der Referent kam im Anschluss an eine beispielhafte Falldarstellung zur interkulturellen Kooperation sowie der Veranschaulichung des Interviews als problematische interkulturelle Kommunikationssituation zu dem Schluss, dass der Forschungsstand zum Thema interkulturelle Kompetenz in der internationalen wissenschaftlichen Kooperation im Rahmen der Psychologie als schlecht zu beurteilen sei. Nach der Benennung von Gründen für den Mangel an interkultureller Handlungskompetenz, der Darstellung konfligierender Kulturen sowie den kulturell kritischen Schnittstellen in der internationalen wissenschaftlichen Zusammenarbeit wurden diesbezügliche

Konsequenzen diskutiert. Besondere Beachtung in der Diskussion fand die Feststellung, dass es sich hierbei um ein Ausbildungsdefizit handle sowie die Frage danach, wer entsprechende Kompetenzen entwickeln solle.

Der zweite Vortrag (Stumpf) behandelte Aufgabenklassifikationen als Grundlage zur Erforschung der Gruppenleistung bei plurikulturellen Arbeitsgruppen. Der Referent widmete sich hierbei folgenden Fragestellungen: (1) Welche Aufgaben bzw. Aufgabenarten werden in den bisherigen Untersuchungen zur Effektivität plurikultureller Arbeitsgruppen verwendet? (2) Wird bei der Auswahl der Aufgaben auf Aufgabenklassifikationen zurückgegriffen? Inwiefern erfolgt die Auswahl der Aufgaben theoriegeleitet bzw. wodurch wird die Auswahl argumentativ begründet? (3) Sollte man sich in Untersuchungen zur Effektivität plurikultureller Arbeitsgruppen an herkömmlichen Aufgabenklassifikationen orientieren, oder benötigt man für Untersuchungen und Theoriebildungen in diesem Bereich eine eigene Aufgabenklassifikation, und wie könnte diese aussehen? (4) Gibt es Aufgabenarten, bei denen man erwarten kann, dass plurikulturelle Gruppen bessere Ergebnisse erzielen als monokulturelle Gruppen?

Der dritte Vortrag (Wagner, van Dick & Petzel) widmete sich dem Umgang von Lehrerinnen und Lehrern mit interkulturellen Situationen und Konflikten, den Determinanten ihrer Verhaltensweisen und ihren Auswirkungen auf Schülerinnen und Schüler. Ergebnisse von drei in diesem Rahmen vorgestellten empirischen Studien zeigten, dass Lehrerinnen und Lehrer insgesamt über pädagogisch angemessenes Verhalten in interkulturellen Problemsituationen berichten. Relevante Personenunterschiede seien die Autoritarismusneigung und die Akkulturationseinstellung. Jedoch behandle zumindest ein Teil der Lehrerinnen und Lehrer Schüler aus ethnischen Minderheiten unter gewissen Umständen anders als deutsche Schüler. Weiterhin führten die Autoren aus, dass sich Autoritarismusneigung von Lehrpersonen im Klima der von ihnen unterrichteten Klasse wiederfinde. Insgesamt erweise sich die Autoritarismusneigung von Lehrerinnen und Lehrer als bedeutsamer Einflussfaktor. Hieraus zogen die Referenten Schlussfolgerungen für Veränderungsmaßnahmen in der Lehreraus- und -weiterbildung.

Im vierten Vortrag (Wallbott) wurden eingangs kurz Methoden der Einstellungsmessung vorgestellt. Hierbei betonte der Autor die Anfälligkeit dieser Methoden insbesondere für Tendenzen der sozialen Erwünschtheit. Auf der Feststellung dieser Probleme aufbauend wurden einige vom Autor entwickelte alternative Verfahren diskutiert. Es handelte sich hierbei einerseits um eine Modifikation des Razran-Paradigmas, um einen „Wissens“-Test sowie einen modifizierten Stroop-Test. Hierzu durchgeführte empirische Untersuchungen zu ethnischen Vorurteilen gegenüber beispielsweise türkischen Personen, französischen Personen oder allgemein „Ausländern“ gaben Hinweise auf die Brauchbarkeit dieser alternativen Verfahren im Bereich der Vorurteilsforschung.

Im Rahmen des fünften Vortrages (Layes) entwickelte der Autor ein handlungstheoretisches Modell des Erlebens und Verarbeitens von Fremdheitserfahrungen in der interkulturellen Interaktion. Eine Auseinandersetzung mit einigen Grundproblemen der interkulturellen Psychologie zeige, dass die soziale Interaktion als zentrale Analyseeinheit der interkulturellen Psychologie gelten könne. Auf der Basis einer multiperspektivischen Betrachtung führte der Referent aus, dass die soziale Interaktion eine Struktur darstelle, in der zwei oder mehr Subjekte gleichzeitig auf einen gemeinsamen Interaktionsgegenstand und aufeinander bezogen sind, wodurch sich drei Ebenen aufspannen ließen (sachlich, interpersonal, historisch). Hierdurch können verschiedene Handlungstypen sowie

verschiedene Orientierungen, die diesen Handlungstypen zugrunde liegen, unterschieden werden. Aus diesen wiederum seien Grundformen des Fremderlebens abzuleiten. Die abschließend dargestellten empirischen Untersuchungen zur Stützung des Modells wurden vor dem Hintergrund von theoretischen und praktischen Implikationen diskutiert.

Der sechste Beitrag (Dahme) erläuterte unter Hinweis auf anthropologische Perspektiven fehlende Ärger- bzw. Emotionsreaktionen in Indonesien und Usbekistan im Vergleich zu Deutschland. Hierzu wurden empirische Studien vorgestellt, welche sich auf die Reaktionen auf verschiedene vorzustellende Ereignisse bzw. Situationen bezogen. Vor diesem Hintergrund wurde ein Kategoriensystem entwickelt, welches aggressive und friedliche Reaktionen direkten, indirekten, internalisierenden und vermeidenden Reaktionen gegenüberstellt. Diskutiert wurden in diesem Rahmen die Vollständigkeit des Kategoriensystems sowie die Kulturabhängigkeit der Befragungssituation. Besondere Beachtung fanden Schwierigkeiten, die mit einer öffentlichen Befragung in einen privaten Raum hinein verbunden sind.

Der siebte Vortrag (Öngel) gab einen Überblick über Probleme der Integration westlicher Psychologie in die Psychologie in der Türkei unter besonderer Berücksichtigung der geringen Bedeutung kulturvergleichender Forschungsorientierungen innerhalb der Psychologie in der Türkei. Der Autor widmete sich sowohl der Frage nach der Herkunft der Methodologien, der Forschungsfragen und -ergebnisse wie auch dem kulturellen Kontext. Basierend auf der Inhaltsanalyse einer türkischen Fachzeitschrift (*Türk Psikoloji Dergisi*) wurden Forschungstrends in der Türkei untersucht. Im Anschluss an eine Darstellung des Einflusses kulturvergleichender Forschungstradition im Rahmen sozialpsychologischer Forschung in der Türkei wurden abschließend einige konzeptuell-theoretische Veröffentlichungen im Rahmen kulturvergleichender Psychologie und deren Implikationen sowie Gründe für ein Vorherrschen nordamerikanischer Einflüsse diskutiert.

Auf der Grundlage einer empirischen Studie fokussierte der achte Vortrag (Girginer) die interkulturelle Psychologie als eigenständig zu nennende Fachrichtung, welche entsprechend eigene methodologische und theoretische Ansätze entwickelt habe. Die hierzu vorgestellte empirische Untersuchung beschäftigte sich mit Geschlechtsrollen und Werthaltungen zweier verschiedener Kulturen, wobei Geschlechtsrollenforschung als ein Teil der Forschung zu sozialer Identität verstanden wurde. Im Rahmen eines Vergleichs von deutschen und türkischen Untersuchungsteilnehmern sowie einer türkischen Stichprobe, die in der BRD geboren oder aufgewachsen ist (zweite Generation), hinsichtlich der Geschlechtsrollen und Werthaltungen spielte die Gruppe der zweiten Generation der türkischen Teilnehmer vor dem Hintergrund des Kulturbegriffes eine besondere Rolle.

Der neunte Vortrag (Bleich, Witte & Durlanik) ging von der Forschung zu sozialen Vorurteilen und der Theorie der sozialen Identität aus und analysierte Partnerpräferenzen von deutschen und türkischen Jugendlichen der zweiten Generation im Vergleich. Auf der Grundlage empirischer Ergebnisse zum Zugehörigkeitsgefühl zur eigenen Gruppe, zur aktuellen Partnersituation, zur Bereitschaft, einen Partner der anderen Kultur zu ehelichen sowie zu Autostereotypen und vermeintlichen Autostereotypen (Ähnlichkeit, Verständnis und Verzerrung) zeigten die Autoren, dass die soziale Distanz zwischen den beiden verglichenen Gruppen als relativ hoch anzusehen ist.

Insgesamt zeigten die Beiträge des Symposiums, dass trotz einer rasch wachsenden Globalisierung wirtschaftlicher und sozialer Beziehungen erstaunlich wenig Forschungsbemühungen

zum Thema interkulturelle Beziehungen vorliegen. Das mag mit strukturellen Defiziten an den entsprechenden Hochschulen begründet sein, d.h. einem Fehlen entsprechender Lehrstühle, einer schwierigen Forschungsfinanzierung, dem Fehlen geeigneter Publikationsorgane, aber insbesondere auch methodischen Schwierigkeiten. Es bleibt zu hoffen, dass von Seiten der Sozialpsychologie hier in den nächsten Jahren entscheidende Impulse ausgehen können und dass die Beiträge dieses Symposiums einen kleinen Beitrag leisten konnten.

Bericht von der *Virtual Society? Get Real!* – Konferenz in England

von Nicola Döring (<http://www.nicoladoering.de/>)

Rund 130 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler fanden sich in der ersten Maiwoche 2000 im Ashridge House bei London ein, um in 47 Präsentationen und 4 Keynotes die sozialen Folgen moderner Informations- und Kommunikationstechnologie zu diskutieren. Psychologie, Soziologie, Kommunikations- und Medienwissenschaften waren am stärksten vertreten auf der vom **Virtual Society? Programme** veranstalteten zweitägigen Konferenz mit dem appellativen Titel.

Das 1997 gestartete und von Prof. Steve Woolgar (Brunel University) geleitete **Virtual Society? Programme** vereint 22 Einzelprojekte an 25 Universitäten Großbritanniens. Finanziert wird es mit einem Volumen von 3 Millionen Pfund vom Economic and Social Research Council (ESRC). Da das Programm noch in 2000 ausläuft, war die Konferenz für die Projektbeteiligten, die etwa die Hälfte der Präsentationen bestritten, ein Anlass, Bilanz zu ziehen und gleichzeitig die eigene Arbeit mit Forschungsaktivitäten in anderen Ländern zu vergleichen – schließlich waren Beiträge aus Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Irland, Jugoslawien, Kanada, den Niederlanden, Norwegen, Russland, Schweden und den USA vertreten.

In vier Parallel-Sessions wurden virulente Aneignungs- und Gestaltungsfragen (z.B. Partizipation, Evaluation, Datenschutz) in unterschiedlichen Anwendungskontexten (z.B. Telearbeit, Telelernen, Telemedizin) und im Hinblick auf verschiedene Bevölkerungsgruppen (z.B. Nichtnutzer, Netzaussteiger, Nutzerinnen) behandelt. **Sozialpsychologische Konzepte** spielten dabei oft eine zentrale Rolle. Drei Beispiele seien herausgegriffen:

- Im Bereich der **Einstellungen** gegenüber der Technik zeigt sich erwartungskonträr, dass flächendeckende Videoüberwachung in Wohnsiedlungen, in öffentlichen Gebäuden und auf öffentlichen Plätzen von der Bevölkerung nicht etwa vehement abgelehnt, sondern oft sogar begrüßt wird (Brian McGrail). Auch eine elektronische Überwachung am Arbeitsplatz wird in Umfragen von den tatsächlich Betroffenen offenbar weniger kritisch bewertet, als die sozialwissenschaftliche Literatur dies erwarten bzw. wünschen lässt (David Mason, Gloria Lankshear, Sally Coates & Graham Button).
- Dass die heute Heranwachsenden allesamt "Computerkids" oder gar "Computerfreaks" sind, die begeistert und souverän mit der Technik umgehen, scheint ein empirisch fragwürdiges **Stereotyp** zu sein. So gibt es auch unter Kindern und Jugendlichen einen nennenswerten Anteil von verunsicherten oder schlicht desinteressierten Wenignutzern und Netzaussteigern (Keri Facer). Womöglich sind Netzabstinenz und Netzausstieg generell nicht nur als ein Resultat sozialer Unterprivilegierung, sondern teilweise auch als Ergebnis bewusster Entscheidungen zu verstehen (Tiziana Terranova, Graham Thomas & Sally Wyatt).

- Die Vorstellung, dass **Identität** im Zuge der computervermittelten Kommunikation in der Weise "virtuell" wird, dass die Beteiligten in ständig wechselnde fiktive Rollen schlüpfen oder füreinander völlig abstrakte Figuren bleiben, ist auf der Basis vorliegender Befunde aus der Feld- und Laborforschung deutlich zu relativieren. So zeigt sich in vielen natürlichen Netzforen (wie etwa Newsgroups oder Chat-Rooms) eine Identifizierungs- und Selbstdarstellungs-Praxis, die an die realweltlichen Lebensbedingungen der Beteiligten anknüpft und über die Zeit hinweg bewusst nach Validierung strebt (Jason Rutter & Greg Smith). Laborexperimente belegen, dass visuelle Anonymität bei netzbasierten Erst- und Kurzkontakten nicht etwa soziale Kategorisierung und Stereotypisierung aufhebt und damit Egalisierung begünstigt, sondern dass im Gegenteil die Beteiligten sich und andere oft besonders undifferenziert anhand der im Netz sichtbaren Personenmerkmale (z.B. Herkunftsland erkennbar an der Email-Adresse, Geschlecht erkennbar am Namen) auf bestimmte "reale" soziale Identitäten festlegen (Martin Lea, Susan E. Watt & Russell Spears).

Was es mit dem **Virtuellen** nun eigentlich auf sich hat, das blieb eine die gesamte Konferenz durchziehende offene Frage. Weitgehender Konsens bestand darin, Dichotomisierung und Dramatisierung zu vermeiden: Das Virtuelle steht eben nicht dem Realen als Konkurrenzmodell gegenüber; statt dessen beobachten wir vielfältige mehr oder minder subtile Wechselwirkungen zwischen Online- und Offline-Aktivitäten, deren Konsequenzen nicht pauschal, sondern jeweils nur unter Berücksichtigung der konkreten Nutzungskontexte und Nutzergruppen zu beurteilen sind. Damit relativieren sich sowohl utopische als auch dystopische Deutungen des Virtuellen.

Wie ist nun die Brücke zu schlagen von individuell und lokal ausdifferenzierten Aneignungsformen zum gesamtgesellschaftlichen Wandel in Richtung auf eine "virtuelle Gesellschaft"? Ist vieles, das heute unter dem futuristischen Label "virtuell" firmiert, vielleicht gar nicht so neu und gesellschaftsbestimmend, wie es scheint? Ja, ist nicht Gesellschaft immer schon virtuell gewesen? Oder unterschätzt ein Skeptizismus, der auf die letztlich immer enttäuschten hohen Erwartungen im Zusammenhang historischer Innovationen hinweist und die Virtualität des Altbekanntes proklamiert, vielleicht das Ausmaß der aktuellen Transformation - etwa auf globaler Ebene?

Wir wissen es nicht. Und dafür steht das Fragezeichen im **Virtual Society? Programme**. Es wurde durch die Konferenz bekräftigt und um eine lange Fußnote ergänzt, die über die Website des **Virtual Society? Programme** zugänglich ist und alle Konferenzbeiträge enthält:

<http://www.virtualsociety.org.uk/>

[oder direkt: <http://www.brunel.ac.uk/research/virtsoc/events/GetReal.htm>]

Für das Gelingen der Konferenz ist nicht nur den Trägerinnen und Trägern, sondern natürlich insbesondere der perfekten Organisation unter Leitung von Dr. Caroline Ingrim zu danken. Im luxuriös renovierten ehemaligen Kloster Ashridge (<http://www.ashridge.com/>), das seit den 50er Jahren als Management College und Konferenzzentrum genutzt wird und hinsichtlich konferenztechnischer Ausstattung nichts zu wünschen übrig lässt, trifft das Virtuelle auf eine besonders noble Variante des Realen: Vom vernetzten Präsentationsrechner ließ sich abends nach einem Bad im Pool die Email-Korrespondenz erledigen und gleichzeitig der Ausblick auf die wunderschöne Parkanlage genießen. An den heimischen Schreibtisch zurückgekehrt, verbindet sich das Virtuelle nun freilich mit einer profaneren Ausprägung des Realen, genau wie es Steve Woolgar mit seinem Abschiedsgeschenk an alle Kongressbeteiligten vorhergesagt hatte:



3. Nachwuchsförderung – Auszeichnung für Diplomarbeiten

Als neue Initiative schreibt die Fachgruppe Sozialpsychologie einen Preis für die **“beste sozialpsychologische Diplomarbeit”** aus. Geeignete Arbeiten können von Mitgliedern der Fachgruppe Sozialpsychologie, die eine solche Arbeit betreut haben oder denen sie bekannt geworden ist, eingereicht werden. In Frage kommen sozialpsychologische Diplom- oder Lizentiatsarbeiten aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, die zwischen Juni 1999 und Dezember 2000 abgegeben wurden. Zusammen mit der Arbeit ist ein kurzes Gutachten der Betreuungsperson einzureichen. Die Sprechergruppe wird die eingereichten Arbeiten begutachten und auf der kommenden Fachgruppentagung im September 2001 in Würzburg die beste Arbeit mit einem Preis von DM 500,- auszeichnen. Einreichungen bitte bis spätestens 28.2.2001 an die Sprechergruppe.

4. Zeitschrift für Sozialpsychologie

von Michael Diehl (Universität Tübingen)

Auf der letzten Mitgliederversammlung der Fachgruppe Sozialpsychologie am 12. Juni vergangenen Jahres in Kassel wurde unter anderem auch über die Zukunft der Zeitschrift für Sozialpsychologie diskutiert (vgl. das Protokoll von Volker Linneweber im Informationsblatt der Fachgruppe Nr. 24/1999 Heft 2). Die DFG hat inzwischen entschieden und für den letzten Jahrgang letztmalig einen Druckkostenzuschuss gewährt, so dass sich die Zeitschrift für Sozialpsychologie nun allein über den Verkaufserlös finanzieren muss. Um festzustellen, ob die Gesamteinnahmen über eine Erhöhung der Abonnementszahlen bei einem für die Mitglieder der Fachgruppe ermäßigten Preis erhöht werden könnten, habe ich Anfang Dezember des letzten Jahres eine Umfrage unter den Fachgruppenmitgliedern über den E-Mail-Verteiler sowie über das Informationsblatt (Nr. 24/1999 Heft 2) durchgeführt. Leider haben auf diese Umfrage nur 63 Personen geantwortet. Davon hatten 20 die Zeitschrift für Sozialpsychologie bereits abonniert, und weitere 25 hatten kein Interesse an einem Abonnement. Lediglich 18 Fachgruppenmitglieder gaben an, die Zeitschrift für Sozialpsychologie zu einem niedrigeren als dem bisherigen Bezugspreis abonnieren zu wollen. Ein solcher Zuwachs ist aber bei weitem nicht ausreichend, um die durch den Wegfall des Druckkostenzuschusses sowie durch den niedrigeren Bezugspreis entstehenden Mindereinnahmen zu kompensieren. Der Verlag hat auf diese Situation inzwischen reagiert und den Bezugspreis erhöht. Die Zeitschrift für Sozialpsychologie kostet nun einschließlich Versandkosten DM 230,- /SFr. 228,- /öS 1695,- für Institute und DM 149,- / SFr.143,- /öS 1104,- für Privatpersonen. Sie ist damit die derzeit teuerste psychologische Fachzeitschrift aus dem Huber-Verlag. In dieser Situation sollten die neuen Herausgeber gemeinsam mit der DGPs bzw. der Fachgruppe daraufhin wirken, dass entsprechend dem Vorbild der ebenfalls im Huber-Verlag erscheinenden „Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie“ ein ermäßigter Preis für Mitglieder der DGPs eingeführt wird.

5. Erkenntnisse einer neu gewählten Fachgutachterin für das Fach Sozialpsychologie

von Dagmar Stahlberg (Universität Mannheim)

Am 23.5.2000 fand in Bonn die konstituierende Sitzung des Fachausschusses für das Fach Psychologie statt. Die gewählten FachgutachterInnen für das Fachgebiet Sozialpsychologie/ Arbeits-, Betriebs- und Organisationspsychologie sind Hans-Werner Bierhoff (Universität Bochum), Heinz Schuler (Universität Hohenheim) und Dagmar Stahlberg (Universität Mannheim), ihre Vertreter Karlheinz Sonntag (Universität Heidelberg) und Dieter Zapf (Frankfurt). Als Vorsitzender des Fachausschusses wurde Herbert Heuer (Universität Dortmund), und als stellvertretender Vorsitzender wurde Wolfgang Schneider (Universität Würzburg) gewählt. Auf der Sitzung und danach in einem

Brief von Manfred Nießen (Fachreferent der DFG für das Fach Psychologie) wurden einige Fragen erörtert, deren Beantwortung m.E. nicht nur für die FachgutachterInnen, sondern auch für all diejenigen von Interesse ist, die als externe GutachterInnen Anträge begutachten bzw. als Antragstellende selbst am Begutachtungsverfahren teilnehmen. Deshalb möchte ich an dieser Stelle kurz darüber berichten.

Seit ich mein erstes Gutachten für die DFG geschrieben habe, habe ich mich immer wieder einmal gefragt, warum die Begutachtung durch die FachgutachterInnen und die externen Gutachter innerhalb von drei Wochen erfolgen muss, wenn doch das ganze Verfahren in der Regel ein halbes Jahr dauert. Ich habe mich weiterhin immer gewundert, warum ich als Antragstellerin nur eine - aus meiner Sicht - dürftige Rückmeldung über meinen Antrag erhalte (insbesondere bei abgelehnten Anträgen) und warum Gutachterinnen und Gutachter keine Rückmeldung darüber erhalten, wie das zweite bzw. weitere Gutachten ausgesehen hat bzw. haben (anders als z.B. bei Reviews für Zeitschriften). Die den Antragstellenden stets relativ lang erscheinende Bearbeitungszeit für einen Antrag ist offensichtlich eine Folge sowohl der vielen Einzelschritte innerhalb dieses Verfahrens als auch der Säumigkeit einzelner GutachterInnen (letzteres muss zwangsläufig zu der Bitte an alle GutachterInnen führen, ihr Urteil möglichst zügig abzugeben) und kann vermutlich auch kaum wesentlich verkürzt werden. Während dies als eine wenig überraschende Information erscheint, förderten die Reaktionen auf die übrigen Fragen zumindest für mich durchaus noch einmal Neues zutage. Die relative Sparsamkeit hinsichtlich der Informationen über Gutachteninhalte sowohl an die Antragstellenden als auch an die GutachterInnen liegt (natürlich neben der Tatsache, dass alle Gutachtenden aufgefordert sind, ein Gutachten abzugeben, das nicht länger als eine Seite ist) darin begründet, dass die DFG hiermit sicherstellen möchte, dass die Vertraulichkeit innerhalb des Begutachtungsprozesses unter allen Umständen gewahrt wird. Da es sich zumindest um eine relativ kleine Runde (zumindest) von FachgutachterInnen handelt, ist es sehr schwer, die Anonymität des Verfahrens aufrecht zu erhalten, so dass alle Informationen vermieden werden, die eine Identifikation der Gutachtenden erleichtern würden. Trotzdem bemüht sich das Fachreferat, stets alle Argumente/Gründe für eine Ablehnung und alle vorgeschlagenen Verbesserungen vollständig an die AntragstellerInnen weiterzuleiten.

Ein wichtiges Thema in diesem Zusammenhang, aber auch in bezug auf die generelle Arbeit aller für die DFG Gutachtenden ist die Sicherstellung der Anonymität der GutachterInnen. Aus der Sicht der DFG (und vermutlich auch der meisten Fachkollegen und Fachkolleginnen) spielt diese eine essentielle Rolle für die Güte des Begutachtungsprozesses. Hierzu hat Herr Nießen sehr nachdrücklich moniert, dass in der letzten Zeit diesbezüglich einige problematische Vorkommnisse innerhalb von Begutachtungsverfahren in der Psychologie zu beklagen waren. So wurden offensichtlich Namen von GutachterInnen weitergegeben, und diese wurden von AntragstellerInnen, deren Antrag abgelehnt wurde, auf ihre negativen Gutachten angesprochen. Ich möchte an dieser Stelle eine Ermahnung von Herrn Nießen an die FachgutachterInnen auch an alle extern für die DFG Gutachtenden und durch die DFG begutachteten Personen weitergeben: "Es ist mit der Rolle einer Gutachterin/eines Gutachters nicht vereinbar, sich gegenüber den Antragstellern oder auch gegenüber Dritten in dieser Rolle zu erkennen zu geben. Auch dann, wenn Sie tatsächlich einen bestimmten Antrag zur Begutachtung vorliegen haben, sollten Sie auf Nachfrage von jedweder Seite dies nicht bestätigen; stattdessen sollten Sie mit allem Nachdruck darauf hinweisen, dass eine solche Nachfrage

eine Regelverletzung ist. Zu den Spielregeln der wissenschaftlichen Selbstverwaltung gehört, dass im Wechselspiel des peer-review die Rolle von Gutachterinnen und Gutachtern zu respektieren und zu schützen ist – auch und gerade von Antragstellern. Wenn hier Einbrüche der geschilderten Art geschehen, wird die Funktionsfähigkeit dieses Systems untergraben – zum Schaden der Wissenschaft und ihrer Selbstverwaltung insgesamt.”

Eine weitere Frage, die in der letzten Zeit verschiedene Personen (auch solche, die selbst seit längerer Zeit ab und an für die DFG als externe GutachterInnen an Verfahren beteiligt waren) an mich gestellt haben, ist die der Rolle der gewählten GutachterInnen (FachgutachterInnen) im Vergleich zu den externen GutachterInnen (oder wie die DFG sie nennt: SondergutachterInnen). Hierzu folgende Informationen: Die gewählten FachgutachterInnen unterscheiden sich von den SondergutachterInnen einzig darin, dass sie einfach viel öfter an Begutachtungsverfahren beteiligt werden. In der Regel werden zu jedem Antrag zwei voneinander unabhängig urteilende FachgutachterInnen um eine Stellungnahme gebeten. Allerdings kann die Geschäftsstelle auch GutachterInnen, die sich auf einem Gebiet durch besondere Expertise auszeichnen, um ein Votum bitten (SondergutachterInnen). Über die Auswahl der GutachterInnen (Fachgutachter und Sondergutachterinnen) entscheidet der Fachreferent (also Herr Nießen). Fachgutachter und der Vorsitzende/der stellvertretende Vorsitzende des Fachausschusses können ihrerseits Vorschläge für weitere SondergutachterInnen machen, wenn besondere Spezialistenurteile benötigt werden. Die Entscheidungsempfehlung nach Sichtung beider Gutachten (abschließendes Votum) trifft der Vorsitzende oder der stellvertretende Vorsitzende des Fachausschusses. Sie geben ihre Empfehlung wiederum an die Geschäftsstelle weiter. Diese entwickelt dann daraus einen Entscheidungsvorschlag für den Hauptausschuss, wo dann endgültig über Ablehnung bzw. Förderung entschieden wird. (Vgl. dazu die Richtlinien der DFG für FachgutachterInnen, DFG-Vordruck 1.21 – 3//00 - II 29, S. 2.)

Schließlich möchte ich noch auf ein paar Zahlen aus den letzten drei Jahren (1997-1999) hinweisen, die zeigen, dass im Fachgebiet Sozialpsychologie und ABO-Psychologie als einem von vier Fachgebieten in diesem Zeitraum pro Jahr zwischen 53 und 105 Anträge gestellt wurden (Normal- und Schwerpunktverfahren), von denen im Mittel etwa jeder zweite bewilligt wurde. Die Verteilung zwischen den verschiedenen Fachgebieten innerhalb der Psychologie sieht zudem so aus, dass etwa 40 % der beantragten Projekte auf die Allgemeine/Physiologische Psychologie/Methodenlehre/Geschichte entfallen (dieser Anteil erhöht sich noch um ein paar Prozentpunkte bei den bewilligten Projekten/Mitteln), während sich die übrigen drei Fachgebiete (Entwicklungs-/Pädagogische Psychologie, Sozial-/ABO-Psychologie und Klinische/ Differentielle/Diagnostische Psychologie) sowohl hinsichtlich der Zahl der beantragten als auch der Zahl der bewilligten Projekte auf den verbleibenden Prozentwert ziemlich gleichgewichtig verteilen, d.h. also zu jeweils 20 %. Das insgesamt für die Psychologie bewilligte Fördervolumen für Anträge im Normal- und Schwerpunktverfahren schwankte schließlich in den letzten drei Jahren zwischen ungefähr 25 Millionen DM (1997) und 37 Millionen DM (1998). Zu diesen Zahlen erscheint es mir auch noch einmal wichtig zu betonen, was gerade vor kurzem Frank Rösler und Manfred Nießen (2000) in ihrem Beitrag für die Psychologische Rundschau herausgestellt haben: Der Anteil der an die einzelnen Fächer fließenden Mittel ist nicht a priori festgelegt, sondern die Konkurrenz um DFG-Gelder erfolgt über Fächergrenzen hinweg. Gefördert wird nach wissenschaftlicher Qualität des beantragten Projektes und nicht nach dem Kriterium der Aufteilung vorab zugewiesener Gelder an bestimmte

Fachgebiete. "Deshalb hängt alles ... von den ,eingehenden Anträgen' ab, vom Initiativreichtum und Aktivitätsniveau des Faches" (Nießen, M. & Rösler, F. (2000). Mechanismen der Forschungsförderung durch die DFG – Nachtrag zu einer unterbliebenen Diagnostik, Psychologische Rundschau, 51 (1), 29-37).

In diesem Sinne wünsche ich uns allen zukünftig gutes Gelingen.

6. Tagungen und Konferenzen – Ankündigungen

Small Group Meeting on Gender Role Research, 5. – 7. April 2001, Graz/Austria

Organizers: Andrea E. Abele (University of Erlangen, Germany) and Ursula Athenstaedt (University of Graz, Austria)

Social psychological gender research is a heterogeneous area. A common aspect is the conceptualization of gender as an important social role, or even broader as a social category. Individuals become aware of their own gender at a very early age and it is an important aspect of socialization to learn the expectations society holds towards women and men. On a level of individuals gender role research deals with topics like gender role identity, gender role attitudes, and gender stereotypes. Thus, people have a self-concept about being a woman or a man, they hold attitudes about the social roles occupied by women and men, and they have their own beliefs about typical characteristics of women and men. Research on gender-related behavior must include this individual level as well as cultural and contextual aspects.

The planned small group meeting is meant to bring together about 20 to 25 researchers from both Europe and the US, who are doing research on gender roles. We want to emphasize conceptual and measurement issues of gender role identity (i.e. femininity and masculinity), issues of cultural and societal changes in gender roles, preconditions and consequences of interindividual differences in femininity or masculinity in the course of a person's life span, and the interrelationship of gender role identity, gender role attitudes and gender stereotypes.

The meeting will take place in a castle on the outskirts of Graz. This place offers both accommodation and work rooms. There will be no costs for registration or accommodation. In exceptional cases, we will be able to provide financial aid to travel costs. The work sessions will start on Thursday morning and there will be program until Saturday evening. Therefore, the arrival day should be Wednesday, 4th of April, and the day of departure will be Sunday, 8th of April.

Submissions may be sent to both organizers (email: Andrea Abele-Brehm at abele@phil.uni-erlangen.de ; Ursula Athenstaedt at ursula.athenstaedt@kfunigraz.ac.at). Please send your name, affiliation, contact information (e-mail, postal address, phone number) and a summary of your proposed talk (max. 300 words). For inquiries, please contact any one of the organizers.

Tagung der Fachgruppe Sozialpsychologie Würzburg, 23.-26.9.2001

von Bettina Hannover (Dortmund)

Wir freuen uns, dass wir für die kommende Fachgruppentagung im Jahre 2001 einen hoch attraktiven Tagungsort und eine sehr muntere Vorbereitungsgruppe gefunden haben! Fritz Strack und sein Würzburger Team haben die Aufgabe übernommen, die Tagung auszurichten. Ihnen sei an dieser Stelle nochmals sehr herzlich für ihr Engagement gedankt! Würzburg ist nicht nur an das öffentliche Verkehrssystem in hervorragender Weise angebunden, sondern wird für unser wissenschaftliches Programm kulturell und kulinarisch einen angenehmen Rahmen bieten.

Bereits heute dürfen wir Ihnen ankündigen, dass wir drei international renommierte Kollegen als Invited Speakers gewinnen konnten. Wir freuen uns auf die Vorträge von **Abraham Tesser (Ohio State University)**, **Timothy D. Wilson (University of Virginia)** und **Constantine Sedikides (University of Southampton)**.

Abraham Tesser ist als Emeritus der **University of Georgia** derzeit Visiting Professor an der Ohio State University, Columbus, OH. Seinen Ph.D. erwarb er an der Purdue University. Während seiner beruflichen Laufbahn war er neben seiner Professorentätigkeit an der University of Georgia Fellow am Center for Advanced Studies in the Behavioral Sciences, Stanford, CA, und Visiting Fellow an den Universitäten von Yale und Princeton. Von 1991 bis 1994 war er Editor für die Sparte Attitudes and Social Cognition des Journal of Personality and Social Psychology.

Sein vermutlich wichtigster Beitrag zur sozialpsychologischen Forschung besteht in der Entwicklung eines Modells, das Prozesse der Aufrechterhaltung einer positiven Selbstbewertung beschreibt. Je nach dem, ob soziales Vergleichen oder aber sog. Reflection (sich im Erfolg einer anderen Person sonnen) dominiert, führt die Überlegenheit einer anderen Person zu Selbstwertbeeinträchtigung oder -erhöhung. Mit dem Ziel der Bewahrung eines positiven Selbstwerts regulieren Menschen nun die Nähe oder Distanz zu relevanten anderen Personen, sie können ihre Selbstdefinition oder aber ihre eigene relative Leistungsposition verändern. Weiter hat sich Tesser vor allem durch seine Forschung über Einstellungen und Einstellungsänderung einen Namen gemacht.

Er wird zum Thema "**On Substitutability of Self-Esteem Maintenance Mechanisms**" zu uns sprechen. Dabei wird er die Hypothese formulieren, dass die verschiedenen Mechanismen, die Menschen anwenden, um ihren Selbstwert zu regulieren – im besonderen selbstwertdienliches soziales Vergleichen, kognitive Dissonanzreduktion und Selbst-Affirmation - gegeneinander austauschbar sind. So kann beispielsweise eine durch kognitive Dissonanz bedingte Selbstwertbedrohung durch selbstwertdienliches soziales Vergleichen reduziert werden. Selbstwert-Regulation produziert unweigerlich Affekte, wobei die wechselseitige Ersetzbarkeit der verschiedenen Mechanismen auf dem nicht bewussten Transfer des Affektes von dem ursprünglichen Mechanismus auf den Ersatzmechanismus beruht.

Von der **University of Virginia** erwarten wir **Timothy D. Wilson**.

Wilson erlangte M.A. und Ph.D. an der University of Michigan, war dann zunächst Assistant Professor an der Duke University. 1979 wechselte er an die University of Virginia, wo er seit 1993 Full Professor ist. In der Forschung ist Wilsons Name vor allem mit seinen Arbeiten über die Täuschungen in der Selbstanalyse verbunden: Menschen ziehen für die Erklärung eigenen

Verhaltens, eigener Empfindungen oder eigener Einstellungen Theorien heran, die die tatsächlichen, zugrunde liegenden psychologischen Prozesse nicht angemessen beschreiben.

Auf seinen Vortrag zum Thema "**Why happiness is like food, and why people don't know it**" dürfen wir gespannt sein. Er wird uns zeigen, dass uns nicht bewusste Prozesse stärker beeinflussen, als wir im Allgemeinen annehmen. Wilson argumentiert, dass Entscheidungen auf der Grundlage von Vorhersagen der eigenen emotionalen Reaktion auf das betreffende Zukunftsereignis gefällt werden. Bei diesen Vorhersagen machen Menschen nun aber systematische Fehler. So überschätzen sie die Dauer der eigenen emotionalen Reaktion, weil sie die Kraft ihres psychologischen Immunsystems, mit negativen Ereignissen fertig zu werden, unterschätzen und weil sie unter Vernachlässigung anderer Ereignisse, die wahrscheinlich ebenfalls eintreten werden, ihre Aufmerksamkeit zu stark auf das betreffende Zukunftsereignis fokussieren. Allgemeiner gesprochen unterschätzen Menschen das Ausmaß, in dem nicht bewusste Prozesse zu einer affektiven Homöostase beitragen.

Als dritten Gastredner dürfen wir Ihnen **Constantine Sedikides (University of Southampton)** ankündigen.

Constantine Sedikides ist Professor am Department of Psychology der University of Southampton, UK. Nach dem Psychologiestudium an der Aristotle University of Thessaloniki, Thessaloniki, Greece, erwarb er seinen M.A. an der Fordham University, Bronx, New York, und der Ohio State University, Columbus, OH, wo er im Jahre 1988 auch seinen Ph.D. erlangte. Als Assistant Professor war er zunächst an der University of Wisconsin tätig. Er wechselte dann an die University of North Carolina at Chapel Hill, Waterloo, wo er von 1997 bis 1999 als Professor beschäftigt war. Seither lehrt er an der University of Southampton, UK.

Die inhaltlichen Arbeitsschwerpunkte von Constantine Sedikides liegen in den Bereichen a) motivationale Determinanten von Selbstbewertungsprozessen, b) affektive Einflüsse auf das Selbstkonzept, c) individuelles, relationales und kollektives Selbst und d) Wahrnehmung von Gruppenvariabilität.

Sein Vortrag lautet "**Culture: The construct, a critique, the data, and a reformulation**". In diesem Vortrag will Sedikides die These hinterfragen, dass Mitglieder sog. kollektivistischer Kulturen im Gegensatz zu Personen aus sog. individualistischen Kulturen keine selbstwertdienlichen Urteilstendenzen aufweisen. Auf der Grundlage eigener empirischer Daten, die mit dieser These nicht vereinbar sind, plädiert Sedikides für eine Neufassung des Kulturbegriffs.

Eine weitere Besonderheit der Würzburger Tagung besteht in der Fortsetzung der Podiumsdiskussion zum Thema: "**Giving Social Psychology away**": **Anwendungspraktische Perspektiven der Sozialpsychologie**. Sie ist als eine Fortsetzung der ersten Diskussion zum Thema, gedacht, die auf der vergangenen Fachgruppenkonferenz in Kassel stattgefunden hat und auf reges Interesse gestoßen war. Ziel der Podiumsdiskussion ist es, a) den Transport von sozialpsychologischen Erkenntnissen in die Praxis zu fördern, b) die Berücksichtigung von Problemen der Praxis bei der sozialpsychologischen Theoriebildung anzuregen und c) zu verdeutlichen, dass sozialpsychologische Erkenntnisse zum Verständnis verschiedenster gesellschaftlicher Phänomene und Veränderungen beitragen. Ausgewiesene Vertreter der sozialpsychologischen Teildisziplinen sollen ausgehend von eigenen Forschungsergebnissen solche anwendungspraktischen Perspektiven der Sozialpsychologie aufzeigen.

Ganz im Sinne der Idee des "Giving Social Psychology away" haben wir für die Würzburger Tagung erstmalig einen Vortrag eingeplant, der sich an die Würzburger Öffentlichkeit richten soll. Durch dieses Angebot erhoffen wir uns auch, die Visibilität unserer Arbeit nach außen zu erhöhen.

Neben diesen von uns geplanten eingeladenen Vorträgen und Symposien erwarten wir von den Fachgruppenmitgliedern Einreichungen zu Referaten und Postern. Themen werden dabei sein
⇒ Soziale Kognition (z.B. konzeptgesteuerte Informationsverarbeitung, Stereotype, Urteilsbildung, kognitive und motivierte Prozesse bei der automatischen und kontrollierten Enkodierung oder Anwendung von Wissen)

⇒ Einstellungen und Einstellungsänderung (z.B. Einstellung und Verhalten, Verfügbarkeit von Einstellungen, Einstellungsambivalenz, affektiv und kognitiv vermittelte Einstellungen, Einstellungserwerb und -änderung)

⇒ Soziale Motive (z.B. interpersonale Attraktion, prosoziales Verhalten, Aggression, Fairness, Gerechtigkeit)

⇒ Gruppen und Gruppenprozesse (z.B. Gruppenleistung, Gruppendenken, voreilige Entscheidungen, Diffusion von Verantwortung, soziale Dilemmata, enge Beziehungen, Bindung, Vertrauen, Minorität und Majorität)

⇒ Beziehungen zwischen Gruppen (z.B. Intergruppenkonflikt und Vorurteil, soziale Identität und soziale Kategorisierung, soziale Vergleiche, relative Deprivation)

Ein Call for Papers wird zu Beginn des kommenden Jahres ergehen.

Wir hoffen, Sie alle in Würzburg begrüßen zu dürfen.

7. Publikationen von Fachgruppenmitgliedern

Special Issue on "Authoritarianism".

Politics, Groups and the Individual (International Journal of Political Psychology and Political Socialization), Vol. 8, Number 1 and 2, 1999.

"The issue of Politics, Groups and the Individual concentrates on authoritarianism, its determinants and realizations. Since authoritarianism is a multifaceted phenomenon, it is to be discussed on a societal, political, and individual level. The articles focus on a social-psychological analysis of authoritarianism (i.e., the level of analysis is the individual and his/her social group). However in contrast to classical perspectives on authoritarianism, they stress the societal influences on individual authoritarian attitudes and ideologies, concentrating on the individual predispositions for societal processes of differentiation. The contributors discuss one of the most important problems in analyses of authoritarianism: the interaction between individual and context factors." (Preface)

Contents

Preface (Andreas Zick, University of Wuppertal, Germany)

Placing Authoritarianism in Social Context (Thomas Pettigrew, University of California, St. Cruz, USA)

Authoritarianism and Voting for a Racist Party in Belgian Flanders (Jos Meloen, University of Leiden, Belgium; Hans de Witte, University of Leuven, Belgium; & Gert van der Linden, Free University of Brussels, Belgium)

Authoritarianism, Racism and Ideologies about Acculturation (Andreas Zick & Thomas Petzel, University of Marburg, Germany)

Testing the Equality versus Diversity Hypothesis (Jos Meloen & Russell Farnen University of Connecticut at Hartford, USA)

Self-worth and Negative Affect as Antecedents to the Authoritarian Justification of Conservatism (Mark Hamilton & Paul J. Mineo, University of Connecticut, USA)

Minimal Intergroup Bias and Real-world Prejudice (John Duckitt, Susan Paton, Maryclare Machen & Graham Vaughan, University of Auckland, New Zealand)

Agentur für Politische Psychologie

Alter Heidberg 33

22846 Norderstedt

e-Mail: APP-GmbH@t-online.de

Winterhoff-Spurk, P. (1999). *Medienpsychologie. Eine Einführung*. Stuttgart: Kohlhammer.

8. Mitteilungen

- Die Homepage der Fachgruppe Sozialpsychologie ist jetzt über die Adresse <http://www.sozialpsychologie.de/> erreichbar.
- Zur schnellen Informationsverteilung gibt es eine Mailingliste, über die die meisten Fachgruppenmitglieder erreichbar sind.
Vorgehen:
Eine E-Mail an die Adresse fgsp-1@rz.uni-sb.de schicken.

- Neue Mitglieder in der Fachgruppe Sozialpsychologie:

Dr. Elke Doering-Seipel (ordentl. Mitglied)

Moselweg 32

31131 Kassel

email: doesei@hrz.uni-kassel.de

Dr. Arnd Florack (assoz. Mitglied)

Hamburger Str. 22
48155 Münster
email: florack@uni-muenster.de

Dr. Gundula Hübner (ordentl. Mitglied)
Lafontainestr. 26
06114 Halle/Saale
email: g.huebner@psych.uni-halle.de

Dr. Simone Kauffeld (ordentl. Mitglied)
Goethestr. 73
34119 Kassel
email: kauffeld@aw-pc1.aw.uni-kassel.de

Dr. Olaf Köller (ordentl. Mitglied)
Wachtelfeld 54
14612 Falkensee
email: koeller@mpib-berlin.mpg.de

Dr. Thomas Mussweiler (ordentl. Mitglied)
Friedenstr. 49a
97072 Würzburg
email: mussweiler@psychologie.uni-wuerzburg.de

Dipl.-Psych. Anita Petersen (assoz. Mitglied)
Veledastr. 9
50678 Köln
email: anita.petersen@uni-koeln.de

Dipl.-Psych. Anette Rohmann (assoz. Mitglied)
Legdenweg 56
48161 Münster
email: rohmann@psych.uni-muenster.de

Dr. Christian Rossnagel (ordentl. Mitglied)
Düppelstr. 32
12163 Berlin
email: chrisros@zedat.fu-berlin.de

Dipl.-Psych. Michaela Scherer (assoz. Mitglied)
Zogelmannstr. 1
78462 Konstanz

email: mischer@soz.psychologie.uni-konstanz.de

Frau Dr. Micha Strack (ordentl. Mitglied)

Calsowstr. 47

37085 Göttingen

email: mstrack@uni-goettingen.de

Dr. Jens Förster (ordentl. Mitglied)

Semmelstr. 42-44

97070 Würzburg

email: foerster@psychologie.uni-wuerzburg.de